

Garibaldi,

eine psychologisch-biographische Studie

von

Neuchlin.

Diejenigen Jahre sind die selteneren, welche von einem Mannesnamen so durchklingen und beherrscht werden, daß wir, in die Mitte einer politischen Unterredung eintretend, sofort wissen, wer der „Er“ ist, um welchen es sich handelt. Das Jahr 1860 und besonders seine Mitte stand unter einem solchen Gesirne. Durch alle Welttheile erscholl der Ruf eines Mannes, welcher unsere Zeit in den Augen einer späteren Nachwelt als eine romantische wird erscheinen lassen. Seltsam ist, daß dieser Mann noch im vorhergehenden Jahre von Zeitschriften ersten Rangs, von hohen amtlichen Autoritäten als Räuber, und zwar nicht Nos im bildlichen Sinne, bezeichnet werden war, während die öffentliche Meinung des Jahres 1860 in ihm einen Mann von antiker Größe, von unbefleckter Unelgenmäßigkeit bewunderte.

Ein solcher Widerspruch verlangt eine Lösung; gründlich kann sie erst später durch die Geschichte geboten werden, welche die vorbereitenden und namentlich die bei den Ereignissen des eben abgelaufenen Jahres mitwirkenden Kräfte in ihren geheimen Gängen zu erforschen und die Persönlichkeiten ins rechte Licht zu stellen hat, sowohl diejenigen, welche leitend auf Garibaldi Einfluß übten, als welche von ihm abgestoßen wurden. — Die nicht leichte Aufgabe, welche wir uns stellen, ist: den Faden seiner Biographie verfolgend aus mündlichen, brieflichen und gedruckten Quellen dasjenige beizubringen, was verläufig psychologische Aufschlüsse über Garibaldi zu geben vermag. Abgesehen von der Tragweite seiner